

Schweinehunde unter sich

Von CaptainCalvinCat

Kapitel 6: Die Augen des Mannes weiten sich im Schock.

Die Augen des Mannes weiten sich im Schock.

Die Finger der hübschen Frau huschten über die Tastatur und sie stieß dabei wilde, arabisch klingende Flüche aus.

„Funktioniert der Computer nicht, Ziva?“, fragte Tony DiNozzo grinsend und betonte das A ziemlich lange – so wie er es immer tat.

Augenblicklich fand er sich in einer Art Scheinwerferlicht gefangen, denn ihre hübschen braunen Augen schauten ihn an und er war wie gelähmt.

„Ich verstehe den Computer nicht.“, klagte sie mit ihrer angenehmen Stimme, „Er meint, mein Passport sei fehlerhaft.“

„Moment mal“, dachte sie sich und schaute dann zu DiNozzo. Hier stimmte was nicht – sie hatte das Gefühl, als ...

„Passwort, Ziva“, riss sie die Stimme ihres Ermittlerpartners aus den Gedanken, „Dein Passwort ist fehlerhaft. Lass mich mal sehen.“

Er klickte auf „Neuen Login“ und versuchte sich selbst an der Arbeitsstation einzuloggen.

„Dinozzo“ gab er als Benutzernamen ein und wandte sich dann an Ziva: „Wenn Du kurz wegschauen könntest.“

Verblüfft beobachtete sie ihn, machte dann „hmpf“ und kam dieser Aufforderung nach.

Es war merkwürdig, dass sie das Gefühl hatte, als habe sie gerade eben noch etwas anderes gemacht – etwas... sie konnte sich nicht ganz darauf konzentrieren, was genau es gewesen war... es war wie etwas, das im hintersten Winkel ihrer Selbst wahrgenommen wurde, sie aber nicht in der Lage war, sich daran zu erinnern, was genau dieses „Etwas“ war. Kurz erinnerte sie sich daran, dass McGee einmal von einer Science-Fiction-Serie namens „Doctor Who“ gesprochen hatte und dass dort Aliens – die sogenannte „Silence“ – ihr Unwesen trieben. Man sah sie und konnte sie solange wahrnehmen, bis man den Blick abwandte, dann hatte man sie vergessen. So ähnlich, als habe sie gerade eben eine „Silence“ gesehen, fühlte sie sich.

Irgendwie machte ihr dieser Gedanke frösteln.

„Komisch“, schoss es Tony durch den Kopf, „Ich habe das Gefühl, das hätte ich schon mal erlebt.“

Er drückte die Entertaste und sofort blinkte auf dem Bildschirm eine Nachricht.

„Passwort fehlerhaft.“

Stirnrunzelnd versuchte Tony es erneut, doch an der Bildschirmaussage änderte sich nichts.

„Tony, das würde ich nicht tun.“

Mit diesen Worten betrat Timothy McGee den Bullpen – also ihre Arbeitsstätte – und schaute zu Tony: „Offenbar haben wir einen Hackerangriff hinter uns – sämtliche Daten sind verschlüsselt worden, als wir es bemerkt haben. Jedes Passwort, jedes Kilobyte an Daten kann gerade von irgendwoher abfangen werden.“

„Ein Hackerangriff, McGoogle?“, echote Tony und schaute den Agenten an, „Warum hat uns unsere Firewall nicht davor geschützt?“

„Nun, offenbar hat der Angreifer eine fortschrittliche, sich mehrfach-kodierende Software verwendet, die es einfach macht, in jedes System einzudringen.“, gab der jüngere der beiden Agenten zurück und begann, auf die Tastatur seines Computers einzuhacken.

Das verwirrte Tony.

„Was tust du da, Bambino?“, fragte er, „Ich meine, wenn all unsere Informationen gerade abgezogen werden, ist es unsinnig, dem Hacker weitere Informationen zu geben.“

Er stockte und schaute zu Ziva, dann zu McGee: „Habt ihr...“

Und gerade als Tony die Frage stellen wollte, betrat Leroy Jethro Gibbs den Raum.

„Tony, Ziva, packt eure Sachen. Ein toter Marine im Anacostia-Park, Sektion C.“, sagte er mit der typischen Routine des erfahrenen Chefermittlers, „Ducky und Palmer sind schon vor Ort. Elfenkönig, du kümmerst dich um den Hackerangriff.“

„Verstanden, Boss.“, erwiderte McGee und tippte erneut auf die Tastatur ein, ein Musterbeispiel an Konzentration.

Mit dem Auto bräuchte man normalerweise 4 Minuten um zum Tatort zu gelangen – wohlgemerkt normalerweise, will heißen: Wenn Ziva David nicht fahren würde. Da sie jedoch diejenige war, die am Steuer saß, brauchte man für diese Strecke rund 2 Minuten 15. Zeitersparnisse ließen grüßen. Der Tote hätte es ihnen gedankt, wenn er dazu in der Lage gewesen wäre.

Als sie am Tatort ankamen, war dieser schon großzügig mit jenem gelben Flatterband abgesperrt, dass den Tatort als eben solchen auswies. Gerade, als sie ankamen, lies der Leichenbeschauer, Donald Mallard, der von seinen Freunden nur Ducky genannt wurde, sein Adlerblick über das Schwert streifen.

„Eine sehr interessante Waffe!“, sagte er, mit Blick zu seinem Assistenten, dem Coroner James ‚Jimmy‘ Palmer, der zu Füßen des älteren Ducky gerade die ersten Vermessungen vornahm. Typisches Standardprozedere eben.

„Was hast Du für mich, Duck?“

Diese Frage wurde von Gibbs gestellt, der mit langen, gemessenen Schritten über den grünen Rasen auf Ducky und Jimmy zukam, Ziva und Tony im Schlepp, an die er sich nun mit den Worten „DiNozzo, Tatortzeichnungen, David Tatortfotografie!“ wandte. Sofort machten sich die beiden Agenten an ihre Arbeit.

Gibbs und Ducky kannten sich seit mindestens 10 Jahren und seit genau dieser Zeit war es eine unumstößliche Konstante, mit der der Leichenbeschauer seinen Monolog eröffnete.

Stets verwandte er die Floskel „Nun Jethro“ und er tat es, sehr zu Gibbs innerer

Beruhigung, auch dieses mal.

„Nun Jethro“, setzte er also an, „dieser arme Mann wurde von hinten mit einem typischen Langschwert erstochen. Dieses wunderschöne Schmuckstück mißt in der Länge einen Meter vierzig und kann“, er richtete sich auf, „sowohl von nur einer Hand, wie auch als Beidhänder geführt werden – deswegen nennt man es auch Bastardhänder. Weißt du, Jethro, das erinnert mich an die Zeit als junger Student, als ich diesen Fechtkurs bei...“

„Ducky?“, machte Gibbs, ebenfalls nach alter Tradition, um den Älteren in seinem Redefluss zu mindern.

„Unser Opfer wurde von hinten erstochen. Es kann sein, dass er seinen Mörder nie gesehen hatte.“, sagte Ducky und Gibbs schaute ihn an: „Haben wir einen Namen?“

„Haben wir.“, meldete Palmer und hielt den neuen, tragbaren „AFIS“-Scanner hoch, „Unser Toter heißt Captain Thaddeus Stone.“

„Gibt es irgendwelche Zeugen?“, fragte Gibbs und schaute zu Ducky herüber, der auf eine junge Frau deutete: „Ihr Name ist Laura McConnaugh. Sie ist Petty Officer.“

load datatransmission script: true

Enable status request: true

Load data transmission alpha delta bravo nine sierra golf Charlie

Mit solchen und ähnlichen Anweisungen, die einem Computerlaien ungefähr so sinnvoll wie „Tschitty-tschitty-bäng-bäng“ erscheinen mögen, hackte Timothy „Tim“ McGee auf seinen Computer ein.

Er versuchte seit geschlagenen drei Stunden diesem merkwürdigen Hackerangriff Herr zu werden, der da auf den Hauptrechner des NCIS geführt wurde und er merkte, wie wenig er diesem Angriff doch entgegen zu setzen hatte. Wenn er es nicht besser wüsste, würde er vermuten, dass diese Technik, die dort zum Einsatz kam, fortschrittlicher war, als es der momentane Wissensstand die Informatik betreffend in allen Ländern dieser Erde vereint sein konnte. Jedes mal, wenn er dachte, eine Firewall geknackt zu haben, tat sich eine neue auf und jedes mal, wenn er eine Firewall um den Computer aufbaute, wurde sie binnen Nanosekunden selbst geknackt.

Das war irgendwie komplett unverständlich für den damaligen Leiter der Cybercrime-Abteilung.

Hier stimmte doch definitiv etwas nicht.

Verblüfft versuchte er, diesen Datensätzen entgegenzuwirken, die sich mit dem Computer nicht vertrugen, aber es funktionierte nicht und dann... hatte er das Gefühl, als würde er etwas verpassen.

Er blinzelte mit den Augen, hob den Kopf und erwartete, eine wunderschöne, rothaarige Frau zu sehen, doch – abgesehen von Antonia, der Frau, die die Büropost verteilte, war niemand, auf den auch nur annähernd die Beschreibung „Frau“ passen würde, anwesend.

Schnell griff er zu seinem Handy, wählte die Nummer von Tony und wartete darauf, dass der Italiener abnahm.

Zivas Fahrstil war... wenn man Lust hatte, ein euphemistisches Wort für den Stil zu finden, war ‚rasant‘ das Wort der Wahl. Weniger euphemistisch ausgedrückt: „Sie fuhr wie der Henker“. Normalerweise hätte er sich darüber aufgeregt, hätte ihr einen

Vortrag darüber gehalten, dass er liebend gerne „lebendig“ am Tatort ankommen würde, wie gefährlich ihr Fahrstil sei – doch heute hatte er andere Gedanken im Kopf. Hier stimmte was nicht. Schon, als sie den Weg zum Anacostia-Park gegangen waren, hatte er das Gefühl, *zu wissen*, was sie finden würden und – tatsächlich – lag da eine Leiche, die von einem Schwert aufgespießt worden war. „Das ist ...“, brachte Tony hervor, als Ziva ihn verblüfft anschaute: „Was?“

Der Italiener betrachtete die hübsche Frau an seiner Seite: „Hast... hast Du schon einmal das Gefühl gehabt, etwas genau so schon mal erlebt zu haben?“

„Du meinst ein Déjà-vu?“, beantwortete sie seine Frage mit einer Gegenfrage und als er nickte, sagte sie mit der knappsten aller Möglichkeiten, eine Information kurz, prägnant und Präzise zu bestätigen: „Ja.“

Verblüfft blickte er zu ihr und hob beide Augenbrauen: „Was... wirklich?“

„Ja, jedes Mal, wenn ich ins Büro komme, und sehe, wie Du wieder in deinen Magazinen blätterst, oder Tetris an deinem Handy spielst.“

Tony rollte mit den Augen: „Ich meine... Ziva – versprichst Du mir, dich nicht darüber lustig zu machen, oder einen blöden Witz zu reißen?“

Sie lächelte, schaute ihn an, mit ihren braunen Augen, die ihn in ihren Bann schlugen. Nachdenklich legte sie den Kopf schief, nickte dann.

„Ich ... ich glaube, wir haben diese Leiche schon mal gefunden.“

Sie schaute ihn an: „Diese Leiche? Bezweifel ich.“

„Nein, wirklich – ich... der Hackerangriff, den McGoogle richten soll, die... die Frau, die gleich von zwei merkwürdigen Personen mit einem Taschenrechner berichten wird... das alles haben wir schon erlebt.“

„Wenn heute der zweite Februar wäre, würde ich dir recht geben, Phil, aber... nein, wir haben den 27. September.“, lächelte Ziva, was Tony dazu brachte, genervt mit den Augen zu rollen: „Du hast versprochen, dass Du keine blöden Witze machst.“

Sie grinste, streckte ihren Zeigefinger aus und stubste ihn kurz auf die Nase: „Was... die Filmreferenz hat dir nicht gefallen, mein kleiner Pelzarsch? Ich dachte, du wolltest darauf hinaus, dass ewig das Stinktier grüßt.“

„Murmeltier, Ziva. ...und ewig grüßt das Murmeltier.“

„Was kann denn aber ich dafür?“, unterbrach Gibbs die Unterhaltung der Beiden und schaute genervt von einem zum Anderen, „Wenn ich gewollt hätte, dass meine beiden Ermittler blöde Witze reißen, hätte ich McGee zum Ausflug mitgenommen.“

Gerade, als Tony antworten wollte, erklang aus Tonys Handy der Refrain von „Heat of the Moment“.

„Moment“, sagte er, „Ich werde angerufen.“

„Das hör ich – geh ran.“, meinte Gibbs.

Der Anruf von McGeek wäre ein wenig merkwürdig gewesen, wenn Tony ihn nicht schon nach den ersten paar Sätzen mit einem „Ach, Du auch?“ abgewürgt und sich dann an Gibbs gewandt hätte.

„Ich weiß nicht wieso – aber wir stecken in einer Zeitschleife.“, meinte er mit der Sicherheit des großen Experten.

„Bitte?“, fragte Gibbs und schaute zu seinem Stellvertreter, „Drehst Du jetzt völlig durch, DiNozzo? Wir haben hier eine Leiche und müssen versuchen, den Mörder zu finden. Also – ich weiß nicht, welchen Film Du jetzt wieder nachspielen willst, aber... mach es in deiner Freizeit.“

Damit gab er ihm noch schnell einen Klapps auf den Hinterkopf und wandte sich dann um.

„Er will mir nicht zuhören.“, stellte Tony fest und schaute zu Ziva, die ihn ungläubig anblickte: „Hat McGee etwa auch...“

Nun schaute er sie an, ihre Blicke trafen sich und er grinste: „Du hast auch das Gefühl, das alles schon erlebt zu haben, oder?“

Sie nickte: „Seit ich heute an der Tastatur gesessen habe... ich weiß auch nicht – Anfangs hielt ich es für Stress... im Beruf, mit Dir, was weiß ich... aber je Näher der Moment kam, an dem wir Captain Stone fanden...“

„Ja, ich weiß, was Du meinst.“, schnitt DiNozzo sie ab und schaute ihr in die hübschen braunen Augen, „ich dachte auch Anfangs, dass ich mich einfach nur irren würde, aber je näher wir dem Anacostia-Park kamen, desto mehr hatte ich das Gefühl, das alles schon einmal erlebt zu haben.“

Ziva erwiderte seinen Blick, suchte in seinen Augen nach Wahrheit und nickte dann:

„Ja – als wäre die ‚Silence‘ in der Nähe.“

„Die wer?“, fragte der Italiener und Ziva rollte mit den Augen, „Du solltest McGee wirklich mal zuhören – das wäre mal freundlich.“

„Bambina, ich höre Bambino zu – nur die meisten Sachen, die er von sich gibt, machen wenig Sinn.“, lächelte er sein berühmtes Tony-Lächeln. Ziva schüttelte den Kopf: „McGee war doch so euphorisch, weil zu Ostern doch Doctor Who wieder angefangen hatte.“

„Doktor Wer?“

Die hübsche Ex-Mossad-Agentin schaute ihn abschätzig an: „Dir das zu erklären, würde noch ein paar Jahre dauern und die hab ich nicht.“

Nun war es am Italiener gespielt genervt die Augen zu verdrehen, ehe Ziva fortfuhr: „Erinnerst Du dich an den Stromausfall im letzten Jahr?“

„Du meinst den, bei dem es McGoogle geschfft hat, Gibbs zu verärgern, in dem er die Leute, die eine Matrizze bedienen konnten, Brontosaurier nannte?“

„Ja, genau den“, grinste Ziva – einerseits über die Unfähigkeit der modernen Generation, zu der sie auch gehörte, ohne die High-Tech klar zu kommen, andererseits darüber, das es eigentlich mal ganz schön war, „unplugged“ zu arbeiten. Ihr fiel in diesem Zusammenhang ein, wie sie vor knapp 9 Monaten mal wieder im Ruhrgebiet unterwegs gewesen war und den großartigen Volker Pispers auf der Bühne erlebt hatte. Ihre Deutschkenntnisse waren zwar rudimentär genug, sich immer noch mit den Idiomen zu vertun, aber so erging es ihr ja auch mit der englischen Sprache. Aber einen Besuch in einem Kabarett - gleich welcher Sprache – konnte man nur empfehlen. Sie war auch in amerikanischen Stand-up-Clubs, auch wenn das nicht das selbe war. Volker Pispers hatte jedenfalls einmal gesagt: „Wollen Sie sich so richtig alt fühlen? Packen Sie sich einen 20-jährigen und erzählen Sie ihm aus dem Jahr seiner Geburt.“

Offenbar hatte sie so grinsen müssen, dass Tony sich räusperte und fragte: „Was ist so amüsant?“ Sie schüttelte den Kopf, fand in die Realität zurück und schaute zu Tony herüber: „Also – letztes Jahr war dieser große Stromausfall und wir waren doch den Spuren zu einem Container gefolgt. Dort hatte doch McGee erzählt, dass ihn dieser Container and ie Tardis aus Dr. Who erinnerte – du hattest nur wieder einen Film, den du zitieren wolltest.“

„Hey, nichts gegen ‚Lords of War‘ – Nick Cage ist klasse in dem Film.“

„Ja, aber darum geht es nicht – McGee ist auf jeden Fall Fan der Serie um diesen Timelord und hat mir ein bisschen davon erzählt.“

„Und? Was hat das mit dem Fall zu tun?“, fragte DiNozzo ein wenig verwundert und Ziva grinste: „Nun, wie schon gesagt, zu Ostern ging die neue Staffel los und man zeigte auch gleich den ersten Gegner. Die „Silence“. Du hast doch sicherlich schon mal was von den „Grey“ gehört, oder?“

„Grey?“, fragte Tony und zuckte zusammen, als aus dem Nichts die bekannte Gestalt Gibbs neben ihm auftauchte, „Ich lass euch auch gleich von Ausserirdischen entführen.“, sagte er und schaute die beiden Agenten mit einem durchdringenden Blick an, „Habt Ihr schon Tatortfotos gemacht?“

„Wir sind dabei, Boss.“, berichtete der Italiener und innerhalb von Sekunden war das Gespräch wieder auf „Professionellem“ Level. Man warf sich munter zahlen zu – geschätzte Entfernungen – Ziva fotografierte den Bastardhänder ausgiebig und hatte das Gefühl, zu *wissen*, wie der Mann gestorben war. Aber man hatte ja schon festgestellt, dass sie alle ein Déjà-vu hatten.

„Ziva, was meinst Du mit „Grey“?“, fragte Tony, als die junge Frau den Wagen, in dem er ebenfalls saß, durch den Stadtverkehr lenkte, hubte und fluchte, weil „heute wieder jeder so fährt, wie er will“, wie sie sich auszudrücken beliebte. Dann folgte ein Schwall hebräischer Schimpfworte und anschließend widmete sie ihre Aufmerksamkeit ganz dem Italiener.

„Komm schon, Du lebst in Amerika und hast noch nie von den Grauen gehört? Dabei liest du doch diese Revolverblätter, in denen steht, dass der Mann im Mond in Wirklichkeit Elvis ist.“

„Und?“

Ziva seufzte: „Du liest offenbar nie weiter als bis zum nackten Mädchen auf Seite 2.“

„Seite Drei, Ziva.“, korrigierte Tony und grinste, als sie einen sehr wenig schmeichelhaften hebräischen Fluch ausstieß, „Hey, den kenn sogar ich.“

Die hübsche Frau rollte mit den Augen und schaute dann wieder auf die Straße, ehe sie fortfuhr: „Ich rede von Aliens. Diesen Wesen, die ungefähr kindsgroß sind, schwarze mandelförmige Augen ohne erkennbare Pupillen haben und eine graue Hautfarbe. Deswegen heißen sie „Greys“.“

Jetzt schaute Tony die junge Frau verblüfft an. Er hatte sie als rationale Frau kennengelernt und nun glaubte sie an Ausserirdische?

„A... Aliens.“, echote Tony und räusperte sich, „Und... was haben Ausserirdische mit unserem Fall zu tun?“

„Naja, dieses Gefühl, etwas schon einmal erlebt zu haben – wie schon gesagt, bei Dr. Who gibt es die Silence, die eben aussehen wie die Grey. Sie manipulieren deine Gedanken, Tony und du vergisst, nachdem Du sie gesehen hast, dass Du sie gesehen hast.“

Er merkte, wie sein Mund trocken wurde und er wusste nicht, was ihm mehr Angst machte – der Gedanke, dass sowas wirklich existieren könnte, oder der Fakt, dass die Frau, die er als so rational kennengelernt hatte, *glaubte*, dass sowas existieren könnte.

Sie erreichten das Hauptquartier und waren keine Sekunde zu früh da, um mitzuerleben wie Abby die Leiche Captain Stones in Empfang nahm.

„Was muss es nur für kranke Menschen geben?“, fragte sie und schaute in die Runde, „Jemanden zu erschießen ist schon fies, jemanden zu vergiften ist einfach nur

unmenschlich, aber jemanden mit einem großen, stabilen Schwert von hinten durch den Oberkörper zu stechen ... das ist ein ganz neues Level der Unmenschlichkeit.“

In Tonys Augen glitzerte der Schalk.

„Wo wir gerade von Unmenschlichkeit sprechen...“, setzte er an und verstummte kurz, als er Zivas wütenden Seitenblick bemerkte, „hattest Du auch das Gefühl, dass in deiner Wohnung Greys herumlaufen?“

„Ich hab nicht gesagt, dass in meiner Wohnung Greys herumlaufen würden, ich habe nur gesagt, dass ich das Gefühl hatte, dass ich... das...“, Ziva stockte und holte tief Luft, „Ich hatte nur das Gefühl, als hätte ich etwas vergessen. Und das erinnerte mich an die Silence... ich wollte dir nur sagen, wie die Silence aussehen.“

„Ja und du verwendest dafür die *Greys*?“, fragte Tony und grinste, doch sein Grinsen verflüchtigte sich, als er Abbys ernsten Blick bemerkte: „Tony... mit so was macht man keine Witze. Wir wissen nichts über die Möglichkeiten extraterrestrischen Lebens da draußen... wir wissen nicht, ob sie nicht schon unter uns weilen und aussehen wie Menschen... vielleicht bin ich ja auch nicht mehr Abby, sondern habe sie heut Nacht gefressen und trage ihre Haut als Kleidung?“

Der Italiener schaute sie einen Moment lang skeptisch an und grinste: „Klar, und ich bin George Washington.“

„Tony, die Sache ist weitaus ernster, als Du es dir machst. Kornkreise, Entführungen, all das *hat* stattgefunden.“

„Haben sich für die Kornkreise nicht schon inzwischen ein paar Leute bekannt?“, fragte Tony, und spürte, wie seine Atemgeschwindigkeit zunahm. So wie sie ihn gerade angesehen hatte... als meinte sie es wirklich ernst. Irgendwie fand er den Gedanken gruselig.

„Aber nur für die richtig miesen.“, holte Abby ihn in die Realität zurück, schaute ihn durchdringend an, „Die Wahrheit ist irgendwo da draußen.“

„O...kay Agent Scully. Dann will ich doch mal nach Oben fahren. Kommst Du mit, Ziva?“, fragte er und stellte fest, dass es ihn tatsächlich erfreuen würde, wenn die Israelin ihm Gesellschaft im Aufzug leisten würde, doch diese schüttelte nur den Kopf: „Nein, ich ... muss mit Abby über etwas reden.“

„okay.“, sagte er und ging zum Lift, um in den Besprechungsraum zu fahren.

Als die Tür sich hinter ihm schloss, schaute er sich im Lift um und schüttelte den Kopf: „Es gibt keine Ausserirdischen.“

„Es gibt keine Ausserirdischen.“

Das war in Franz Meyers Glaubensgebäude etwas, das man einfach nicht in Frage stellte. Es gab sie genau so wenig, wie es Kobolde und Feen gab – das heißt, diese Wesen existierten schon, in Film, Funk und im Halloween. Er liebte eine gute Sci-Fi-Show wie jeder andere auch, aber als sein Chef ihm diesen Auftrag gegeben hatte und meinte, die Sache sei ein wenig merkwürdig und Leute haben sich schon über merkwürdige Lichter über dem Firmengelände gewundert, da war Meyers sofort klar, dass seine Frau, die diese Sci-Fi-Serien verschlang, sofort Übernatürliches hineininterpretieren würde.

Diese merkwürdigen Lichter konnten ja nun wirklich allen möglichen Ursprung haben. Sumpfgase, elektronische Funken aus schlecht-gewarteten Kabelanlagen, Reflektionen von Sternen, Flugzeuge, ... es kam eine ganze Menge an Gründen zusammen, weswegen man über dem Gebäude merkwürdige Lichter sah und für einen Realisten wie Meyers waren Ausserirdische so glaubwürdig, wie eine zeitpunktgenaue Bedienung des Kredites der Firma, die er nun pfänden sollte. Dieser Zeitpunkt, zu dem

der Kredit hätte bedient werden müssen – man sagte nicht mehr „zurückgezahlt“, man sagte seit der großen Banken- und Wirtschaftskrise, das Kredite „bedient“ werden – dieser Zeitpunkt lag schon so weit zurück, dass man, allein um die Zinsen zurückzuzahlen einen neuen Kredit hätte aufnehmen müssen. Und da man für die Firma „Mad Cow Middleton Inc“ kein Rettungspaket schnüren wollte und konnte, war es klar, dass man nun ihn dorthin entsandte um eine letzte Inventur zu machen und noch einmal die Vermögenswerte festzustellen.

Anlage- und Umlaufvermögen, letzteres wurde von fest nach flüssig in der Bilanz notiert und war auch schon im großen Stil liquidiert worden – jetzt ging es daran, die letzten beiden großen Posten zu schätzen. Die Gebäude und natürlich das Grundstück.

Als Meyers seinen Jeep Cherokee auf das Gelände von „Mad Cow“ fuhr, war ihm sofort klar: „Hier wartet Arbeit auf dich.“ „Mad Cow“ bestand aus mehreren großen Lagerhallen, einem großen Hauptgebäude und mehreren – inzwischen leeren – Garagen. Dort hatten früher mal die Firmenautos gestanden. Die waren aber inzwischen komplett – bis auf einen symbolischen Dollar – abgeschrieben worden, hatten also an Wert verloren, auch wenn sie eigentlich noch anstandslos fahren, aber rein rechnerisch waren die Autos quasi Schrott, konnten also nicht mehr wirklich viel dazu beitragen, die Liquidität von „Mad Cow Middleton Inc.“ wiederherzustellen.

Und wenn man sich das ansah, was randalierende Menschen aus dem einstmals strahlenden Gebäude gemacht hatten, wurde Meyers eigentlich klar, dass man hier einfach nur noch den Anruf zur Vertragsfirma tätigen konnte. Bulldozer-Pete würde sich der Sache schnell und unbürokratisch annehmen und das Gebäude mit seiner fünfzehnköpfigen Mannschaft schneller plätten, als man „Industriekostenrahmen“ sagen konnte.

Kopfschüttelnd warf er einen Blick auf das Gebäude, als ihm etwas auffiel.
Im oberen Stockwerk hatte sich gerade etwas bewegt.
Dämliche spielende Kinder.

Da stellte man schon extra ein Schild auf, dass man hier aus Sicherheitsgründen nicht hindurfte – mit dem schönen Hinweise versehen, das Eltern für ihre Kinder haften – und was ist? Es interessierte die Brut nicht.

Das waren die Momente, in denen Meyers froh war, dass seine Frau sich offenbar wohl nur für den augenzwinkernden Charme des Jack Harkness interessierte, denn für den Körper ihres Mannes. Auch wenn er selber lieber mit seiner Frau ein paar romantische Stunden verbringen wollte, war sie eher daran interessiert, ob Torchwood nun die Daleks schnappte, oder nicht.

Wenn er so über sie nachdachte, fiel ihm dieses Lied ein, dessen Takte er sumnte, als er sich auf den Weg in das Gebäude machte.

Es gab diesen Chanson, dieses Lied, das er mal gehört hatte, als sein Vater vor knapp zwei Jahren in Deutschland im Krankenhaus lag und sich, als er ihn besucht hatte, im TV die Gala „100 Jahre Heinz Ehrhardt“ angeschaut hatte. Dort hatten einige Schauspieler, die Franz auch aus alten Filmen kannte, ein Lied gesungen.

Bill Ramsay hatte neben Edith Hancke im Bett gelegen und darüber gesungen, dass seine Frau gerne Krimis schaute. Während sie die erste Strophe eingeleitet hatten, war plötzlich im Fenster neben Bill Ramsey der Schauspieler Jaecki Schwarz aufgetaucht, hatte eine kleine Textzeile gehabt und dann war neben Edith Hancke der

Schauspieler Jan Fedder – den Meyers aus der Serie „Großstadtrevier“ kannte – aufgetaucht und hatte sich auch gesangstechnisch eingebracht. Es war ein sehr lustiges, sehr beschwingtes Lied gewesen und Franz hatte nun die Melodie von „Ohne Krimi geht die Mimi nie ins Bett“ im Kopf. Mit schnellen, beschwingten Schritten hastete er die Treppen hoch, stoppte kurz, drehte sich einmal um die eigene Achse und eilte noch ein paar Stufen hoch, als er stoppte.

„Meine Güte“, dachte er sich, „Ich hab als Kind oft genug scheiße gebaut, wie man bei uns sagte, ich hab dafür gerade gestanden und jetzt soll ich diesen Kiddies hier das Spielen verbieten? Ach quatsch.“

Er drehte sich um, als er hinter sich ein Geräusch hörte und sich entsetzt an die Wand presste, als vom obersten Stockwerk etwas direkt am Geländer vorbeigesaust kam und unten auf den Boden krachte.

Verblüfft trat er einen Schritt nach vorne und warf einen Blick über die Brüstung.

Was er da sah, ließ ihn entsetzt die Augen aufreißen.

Im Erdgeschoss lag, ‚splayed out‘ wie man hier sagte, also ausgebreitet, aufgefächert oder eben alle Viere von sich gestreckt, mit einem Gesichtsausdruck der seinem glich, ein Mann. Unter ihm bildete sich eine große Pfütze roten Blutes.

Hatten diese Kinder, die sich da oben rumtrieben, etwa gerade einen kaltblütigen Mord begangen?

So langsam, aber sicher überkamen ihn arge Zweifel, ob es sich bei den Personen, die sich da oben rumtrieben, wirklich um Kinder handelte, oder ob diese inzwischen so verroht waren, dass es ihnen egal war, was mit den Menschen, die ihnen begegneten passierte?

Irgendwie erachtete er beides als Möglich. Er beschloss also, seinen Optimismus ein wenig zu dämpfen und auch seine Annäherung nicht mehr so deutlich zu zeigen. Stattdessen schlich er nun.

Sollte er jemanden um Hilfe rufen?

Kurz überlegte er, dann schüttelte der den Kopf. Quatsch. Mit ein paar juvenilen Halbstarken würde er schon noch fertig werden. Selbst wenn sie es schafften, einen Typen über die Brüstung in den Tod zu werfen, wie groß war die Chance, dass sie es bei ihm schafften?

Er wandte sich um und machte weiter. Dann sah er diesen großen Computer, der da mitten auf der Treppe stand und schüttelte den Kopf.

„Das ist doch nicht zu fassen.“, murmelte er, „Und ich dachte, die hätten alle Vermögenswerte vertickt. Offenbar nicht. Na wartet, das gibt eine schöne Strafe.“

Als er näher kam, fielen ihm die merkwürdigen Insignien auf dem Terminal auf.

„Vermutlich japanisch.“, dachte er und beschloss, sich das Ding genauer anzusehen.

Merkwürdiger Weise hatte er das Gefühl, als hätten die Wände auf einmal Augen.

„Ach Tony?“, riss McGee ihn aus seinen Gedanken und er schaute verblüfft zu seinem Kollegen herüber: „Ja, McGenius, du wolltest mir doch noch erzählen, ob Du auch das Gefühl hast, in einer Zeitschleife zu stecken.“

„Ja, das auch, aber... ich wollte dich eigentlich nur fragen, ob Du mir einen Gefallen tun könntest.“

Tonys Augen verengten sich zu schlitzen: „Wie kann ich Dir helfen?“

Seit wann fragte McGee ihn um Hilfe? Hier stimmte doch wieder was nicht.

„Tony... mit so was macht man keine Witze. Wir wissen nichts über die Möglichkeiten

extraterrestrischen Lebens da draußen... wir wissen nicht, ob sie nicht schon unter uns weilen und aussehen wie Menschen... vielleicht bin ich ja auch nicht mehr Abby, sondern habe sie heut Nacht gefressen und trage ihre Haut als Kleidung?", schoss ihm Abbys Stimme durch den Kopf und er schüttelte selbigen. Es gab keine Ausserirdischen.

Aber, nur mal zur Sicherheit schaute er McVerdächtig mal genauer an. War er schon immer so dünn, beinahe spindeldürr, gewesen?

„Was ist, kannst Du mir helfen?“, fragte McGee in einem Tonfall, der Tony auch nicht so wirklich gefiel. Er erinnerte ihn ein wenig an eine Schlange, die den Hasen fragte, ob er ihr mal kurz in die Augen sehen könne, sie habe das Gefühl, ihre Kontaktlinsen seien verrutscht.

Und er hatte oft genug „Der Hofnarr“ gesehen, um zu wissen, dass man Leuten, die hypnotisieren konnten, nicht mal in Ausnahmefällen in die Augen schaute, es sei denn, man wollte den Rest des Filmes an- und ausgeschnippt werden.

Nein, er war sicher, er war unter Freunden, es gab keine Ausserirdischen.

„Natürlich, McGee – wie kann ich dir helfen?“

War das jetzt eine Spur zu freundlich? Tim schaute ihn aufmerksam an und legte dann den Stift, den er gerade noch in der Hand gehalten hatte, ab. War es ein Stift, oder so ein Gedankenverwurschtelblitzdingsi, wie es die Men in Black im Film hatten?

„Tony, jetzt rei dich zusammen!“, schoss es ihm durch den Kopf, allerdings – wie hätte er es sonst erwartet – nicht in seiner eigenen Gedankenstimme, sondern in der Stimme seines Vaters. Innerlich seufzend blickte er Mc-potentieller-Alien-Wirt an.

„Ich bräuchte aus der Asservatenkammer die Akte Drei vier Drei.“, sagte McGee und zuckte mit den Schultern: „Ich kann sie auch selber holen, aber – ich dachte, vielleicht... ich würd dir auch einen Kaffee ausgeben.“

So, jetzt war es sicher, das was nicht stimmte. McGeizig gab ihm einen Kaffee aus?

Aber – er würde mitspielen. Wenn es eine Alien-Invasion im NCIS gab, würde er es herausfinden und zu Gibbs gehen und... was wenn Gibbs der Anführer war?

Dann würde er zu Vance gehen und... was wenn Vance der Anführer und Gibbs sein Lieutenant war? Vielleicht sollte er doch noch mal mit Ziva sprechen und... was wenn Ziva nun auch eine Ausserirdische war?

Da brauchte er nicht groß nachzudenken. In dem Fall würde er sich von ihr Fressen lassen. Was sollte das denn?

Wenn er so an die Abenteuer der letzten Jahre dachte, die er mit ihr erlebt hatte, fand er, dass er keine bessere Partnerin finden konnte, als diese Frau. Und wenn sie nun tatsächlich nur noch eine Hülle war – was eigentlich Blödsinn war, es gab keine Ausserirdischen – dann würde er sich nur allzu bereitwillig von ihr in genau so etwas verwandeln, denn... wenn er die Wahl hätte, ohne sie zu leben oder mit ihr tot zu sein... so verdreht es auch schien, er wählte das Letztere. Ohne sie, ohne ihren extrem trockenen Sinn für Humor, konnte er sich das Leben nicht mehr vorstellen.

Und mit dem Mut der Verzweifelten stand er auf und ging zum Aufzug.

Kurz, bevor sich die Aufzugtür schloss, hörte er McJudas Stimme: „Er ist auf dem Weg.“

Die Aufzugtür glitt auf und Tony fand sich in absoluter Dunkelheit wieder.

Was war hier los? Stromausfall?

Das hatte den Vorteil, dass die Tür zur Asservatenkammer, normalerweise elektrisch verschlossen, leicht zu öffnen war. Er drückte die Klinke herunter, die Tür öffnete sich und er betrat die Asservatenkammer.

Mit der Taschenlampe leuchtete er sich den Weg – ein lächerlich kleiner Lichtfinger versuchte sich in dieser großen, großen dunklen Halle bemerkbar zu machen.

Ein Witz.

Das alles war ein Witz – er hatte doch keine Chance. Vielleicht sollte er abwarten, bis der Strom wieder funktionierte?

Schnell griff er zu seinem Handy und wählte die Nummer von McGee.

The person, you have called is temporary not available., erklang die Stimme aus seinem Telefon und er verfluchte die extrem miese Empfangssituation, in der er sich gerade befand.

Naja, es nutzte ja nichts, er musste diese Akte finden, wenn er seinen Kaffee haben wollte.

Und es hatte den Vorteil, dass ihm an all dem hier nichts Bekannt vorkam.

Wobei – wenn er ehrlich war, wäre es ihm lieber, wenn von dieser Stelle auch ein Déjà-Vu gehabt hätte.

Klank!

Tony zuckte zusammen.

„Was ist los mit Dir, DiNozzo? Beruhig dich!“, schalt er sich, dieses mal gedanklich in der Stimme seines Chefs. Er merkte, wie sein Atem sich verlangsamte. Es war doch einfach nur albern. Er war Mitte 30 und fürchtete sich gerade im Dunkeln vor dem, was da im Dunkeln auf ihn lauern könnte.

Und offenbar war da was, denn er konnte hören, wie etwas über den Boden geschleift wurde.

Was es war, wusste er nicht, aber er hatte einen starken Verdacht. Schließlich war das hier der NCIS, hier lagerten Geheimdokumente, hier liefen die geheimdienstlichen Fäden für Gegenspionage, Terrorismusbekämpfung und andere Nettigkeiten zusammen. Das man in den NCIS prima einbrechen konnte, wenn man denen den Strom abstellte, war etwas, was ihm schon damals, als man halb Washington den Strom abgedreht hatte, in den Sinn gekommen war.

Das Schleifen, das er hörte... es musste ein Körper sein, der gerade getötet und nun versteckt wurde.

Ziva!

Sie war hier unten gewesen, zusammen mit Abby. Und hier hatten sie dieses Gespräch geführt und...

Erneut zuckte er zusammen.

Knappe 4 Meter von ihm waren Sachen umgefallen und er hörte ein merkwürdiges Geräusch – ein merkwürdiges schrilles Kreischen. Beinahe wäre er gegen ein Regal gelaufen, als er sich daran erinnerte, wo er das Geräusch schon einmal gehört hatte.

Lorette Taylors Filmnacht.

Das Geräusch war vom Fernseher gekommen und hatte ihnen allen eine Gänsehaut beschert.

„Aliens.“, sagte Tony leise und schüttelte den Kopf: „Schöner Gag, aber... ich fall da nicht drauf rein.“

„Nicht?“, hörte er Zivas sanfte Stimme direkt hinter sich, fuhr herum und erstarrte.

Sie trug einen Hazmat-Anzug, ihre braunen Augen waren gelb, ihre Wangen waren von silberner Kybernetik verziert und die Beleuchtung des Hazmat-Suits gab ihrer ausserirdischen Erscheinung noch eine Spur mehr... was auch immer.

Er schluckte, ging einen Schritt zurück und merkte, wie hinter ihm jemand stand.

Schnell fuhr er herum und schaute in die roten Augen Abby Sciutos.

„BUH!“; machte sie und Tony ... lachte.

Die Forensikerin zog eine Schnute.

„Hat es nicht geklappt, Tony?“

„Bis zu diesem Geräusch hattet ihr mich. Aber dieses Hiya-k-k-k-k, das die Aliens in dem Film machten... das hat euch dann doch verraten.“

Er ging zu Ziva, nahm ihr den Hazmat-Helm ab und grinste: „Darf ich dir was sagen, oh mein Metall-Zombie?“

Die hübsche Israelin griff an ihre Wange, nahm die Verkleidung ab und grinste schief: „Was denn?“

Er beugte sich vor und küsste sie: „Du bist ein wirklich hübscher Alien.“

Ziva grinste: „Hiya-k-k-k-k.“

Franz Meyers rannte. Die Schmerzen in seinem Körper waren silberhell und heiß, aber – was wollte er machen? Er wurde verfolgt – und dann auch noch von etwas, was ihm eher aus einem Albtraum schien, als ein Wesen auf Gottes weitem Erdenrund.

Er wusste nicht *was* er da gerade gesehen hatte, es war ihm auch vollkommen egal, er wusste nur, dass sein Glaubensgebäude gerade einen dermaßen großen Knacks erhalten hatte, das er als Bergschaden sichtbar sein müsste und man ihn nicht mal mit viel gutem Zureden und einer extra dicken Schicht Spachtelmasse hätte tarnen können.

Verdammt – etwas war hinter ihm her und es sah aus wie das uneheliche Kind des unglaublichen Hulk und einer Küchenschabe.

Groß, grün, eine Menge Antennen und offenbar ein verdammt guter Läufer, so stellte sich das Ding in seiner Gegenwart da und Meyers merkte, wie sein Puls raste.

Und während er rannte, war er sehr geneigt, sich seine Leitmaxime, das Ausserirdische nicht existierten, noch mal durch den Kopf gehen zu lassen.

Er hatte sich fasziniert über diese Konsole gebeugt, die er mitten auf der Treppe gefunden hatte und nicht einmal mehr Gelegenheit bekommen, sich zu bücken, als dieses *Ding* neben ihm aufgetaucht war und ohne das er großartig etwas dagegen hätte tun können, hatte das Wesen ihn gepackt. Dann hatte es einen enormen Kraftakt betrieben, ohne großartig ins Schwitzen gekommen zu sein, in dem es ihn, einen knapp 2-Meter-Mann, der gut und gerne seine 100 Kilo wog, gegriffen und ihn dann mit einer Leichtigkeit die Treppe heruntergeworfen, die er an den Tag legte, wenn er mal wieder auf Petes Baustelle aushalf und diese schweren Säcke mit Brandkalk über seine Schulter in die Schubkarre warf.

Jetzt wusste er auch, wie sich diese Säcke fühlen müssten, wenn sie dazu in der Lage wären.

Es tat einfach weh, wenn man mit der Seite auf einen harten Boden auftraf und dann in einem Gewirr von Armen und Beinen – so viele, das konnten eigentlich nicht alle seine eigenen sein – die Treppe weiter herunterfiel. Auch die finale Landung auf dem Boden war nicht unbedingt schmerzfrei gewesen und da wusste Franz, *was* für den Tod der armen Socke, den er beobachtet hatte, verursacht hatte. Das waren keine spielenden Kinder – oh nein.

Und gerade, als er sich aufrappelte, erschien dieses Geschöpf auf dem Treppenabsatz. Groß, grün und extrem angepisst.

Es holte Luft, ging dann in die Hocke führte – wie ein Bodybuilder – die Unterarme in einer Art V-Position zusammen und brüllte herausfordernd, so, dass die Vaterschaft des unglaublichen Hulks eigentlich nicht mehr anzuzweifeln war. Vermutlich saß dieser gerade ganz stolz im Obergeschoss und sagte: „Sohn von Hulk SMASH!“.

Franz Meyers wusste, dass er das Recht hatte, eine Waffe zu besitzen und der Gedanke, eine eben solche Schusswaffe gegen das Ding auf dem Treppenabsatz einzusetzen erschien ihm auch im ersten Moment ziemlich ‚appealing‘, wie man hier sagte – sprich „Attraktiv“, „einleuchtend“ – aber... er hatte die Serie gesehen und wusste, dass Schusswaffen nur eine Sache anrichteten: Sie machten den Hulk noch wütender und das wollte er nicht.

Also tat er das, was sein Urinstinkt ihm seit einer knappen Millisekunde Realzeit, aber gefühlten 10 Milliarden Jahren, ins Ohr brüllte. Abhauen.

Auch wenn sein Körper protestierte, auch wenn die Rippen, die offenbar gebrochen waren, schmerzten, auch wenn er selbst kaum noch Luft bekam, er musste rennen. Er musste hier weg.

„Ausserirdische gibt es nicht“ – so ein Blödsinn.

Was war das Ding auf dem Treppenabsatz sonst, wenn nicht Besuch aus einer fernen Welt? Ein mutierter Wissenschaftler, der sich mal wieder aufgeregt hatte?

„Nun werden wir doch mal wieder realistisch!“, schoss es ihm durch den Kopf und er setzte sich in Bewegung – das Ding immer hinter ihm her.

Er hatte eigentlich keine Alternative mehr, als das zu tun, was man ihm geraten hatte, wenn ein wildes Tier auf ihn zukam. Sich hinlegen, tot stellen und das Beste hoffen.

Auch dieser Gedanke gewann mit zunehmenden Schmerzen in Brustkorb und Beinen an Attraktivität und so ließ er sich bei der nächstbesten Möglichkeit einfach fallen.

Und als das Ding auf ihn zukam, ihn anschaute und einmal kurz - fast schon zärtlich – mit dem Fuß gegen seine Rippen trat und er merkte, wie die Schmerzen in ihm aufquollen, ihren Weg durch Brustkorb und Luftröhre zum Mund bahnten und schließlich in einem Schrei gipfelten, der dem von Hulks Sohn in nichts nachstand... da wusste er, dass er, wenn er hier je wieder rauskommen würde, dem Typen, der ihm diesen Tipp gegeben hatte, mal die Meinung geigen würde.

„Stell dich einfach tot – am Arsch!“, schoss es ihm durch den Kopf, als der Hulk ihn packte und erneut über den Kopf hielt. Dann warf er ihn erneut – dieses mal gegen eine Wand – und angetrieben durch die unglaubliche Kraft des unglaublichen Wesens krachte er durch diese Wand – was wieder ein paar Knochen kostete. Als er aufkam und sich abrollte, war ihm als stünde sein Körper in Flammen.

Und dann sah er es.

Ein Raumschiff.

Es stand mitten in der Fertigungshalle und – war merkwürdig elegant.

„Das hätte ich diesen Biestern nicht zugetraut.“, murmelte Franz und hörte, wie Hulk sich näherte. Dann packte das Wesen ihn an den Haaren, zog ihn nach hinten, sodass Franz' Körper eine Art C beschrieb, wobei die Beine und die Füße den unteren Teil bildeten – den sogenannten Anstrich, während die Arme, die nach unten baumelten beinahe als Abstrich plus Serife zu erkennen waren. Für Meyers war es eine Tortur. Aber die wirkliche Tortur kam erst noch.

Das Wesen griff, mit einem grausamen Lächeln – tatsächlich, das Wesen konnte lächeln – zu einem Messer, wobei *Messer* der Größe und Länge der Klinge nun wirklich nicht mehr gerecht wurde. Aber „Schwert“ war zu groß. Dieses „Messer“ hielt es Meyers an die Kehle und der Deutsche wusste, was los war.

Die Augen des Mannes weiten sich im Schock.

TBC